

# Wissen

FORSCHUNG  
TECHNIK &  
INNOVATION



NACH  
INDIEN!

IDEEN FÜR  
MEGACITIES

Österreich  
liefert urbane  
Technologien.

/// EPA

SEITE 24

IMPRESSUM

Entgeltliche Einschaltung. „Wissen“ wird von der „Presse“-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint mit finanzieller Unterstützung durch das Wissenschaftsministerium (BMWF), den Wissenschaftsfonds (FWF), das Wirtschaftsministerium (BMWF) und die Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

Redaktion:  
Martin Kugler  
1030 Wien,  
Hainburger Str. 33

BMWF<sup>a</sup>  
Bundesministerium für Wirtschaft und Forschung

FWF  
Der Wissenschaftsfonds

bmw<sup>li</sup>  
Bundesministerium für  
Wirtschaft, Familie und Jugend

# Mit Herz und Hirn zum Sieg

In Wien brachten **junge Sozialwissenschaftler** ihre Forschung auf die Bühne: So soll die Vermittlung an die Öffentlichkeit angeregt werden. **VON SONJA BURGER**

**B**unte, runde Papierscheiben flogen durch die Luft. Die junge Frau auf der improvisierten Bühne klebte sich rosa Post-it-Zettelchen auf Stirn und Brust. Und hatte dabei nur eines im Sinn: den Zuschauern zu vermitteln, worum es in ihrer Dissertation mit dem Titel „The Communicative Construction of Emotions“ eigentlich geht. Gloria Maria Bottaro bestritt ihren ersten „Science Slam“, sie ist Doktorandin der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

Beim Science Slam handelt es sich um einen Wettstreit zwischen Nachwuchsforschern, bei dem die Teilnehmer nur wenige Minuten Zeit haben, um ihr Forschungsvorhaben dem Publikum verständlich zu machen. Dieses unkonventionelle Format der Wissensvermittlung bildete den Höhepunkt des ersten „Tag des SoWi-Doktorats“ in der Aula am Universitätscampus im alten AKH. Zugleich war es der erste rein sozialwissenschaftliche Science Slam.

Normalerweise zählen Sozialwissenschaftler bei Forscherwettkämpfen wie FameLab oder Science Slam zur Minderheit. Diese Rolle als Exot kennt einer der beiden Organisatoren, Roman Pfefferle, aus eigener Erfahrung. Vor zwei Jahren nahm der Politikwissenschaftler und Koordinator des Graduiertenzentrums der Fakultät für Sozialwissenschaft beim ersten Science Slam Vienna teil. Gemeinsam mit Reinhard Slepcevic vom Doktorandenzentrum der Uni Wien ebnete er nun beim Tag des SoWi-Doktorats neuen Präsentationsformen den Weg.

**Vermittlung ist Neuland.** Für viele Forscher aus den Sozialwissenschaften ist die Vermittlung ihrer Ergebnisse jenseits wissenschaftlicher Publikationen oder eines Vortrags noch unbekanntes Terrain. Doch genau wie ihre Kollegen aus anderen Disziplinen müssen auch sie sich immer öfter nicht allein durch die Qualität ihrer Forschung, sondern durch gewisse Vermittlungskompetenz



Die Dissertantin der Pflegewissenschaft, **Sabine Schrank (l.)**, erklärt, was alles passiert, bevor es bei Langzeitpflege zu Bettlägerigkeit kommt. **/// Fabian Handl**

profilieren. Dass Karriere und Kommunikation in der Forschung heute in einem engen Zusammenhang stehen, wurde bei den Panel-Diskussionen deutlich. Vor allem für Sozialwissenschaftler ist es laut Experten wichtig, ihre Forschungstätigkeit klar sichtbar zu machen, um sowohl universitätsintern als auch in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen zu werden.

Ein erster Schritt dahin sind Poster. Eine Präsentation neben der anderen gab Einblick in die thematische Vielfalt sozialwissenschaftlicher Forschung. Mehr als 20 Dissertanten standen den Besuchern Rede und Antwort. Profiziert haben nach eigenen Angaben alle davon. Dennoch gelang es nur wenigen, sich von der Dominanz des Textes zu lösen und auch Bilder oder Grafiken „sprechen“ zu lassen. „Darüber sind wir nicht gerade glücklich. Posterpräsentationen sind allerdings noch wenig bekannt. Wir haben daraus gelernt“, zieht Slepcevic eine erste Bilanz.

Die Aula war kurz vor Beginn des Science Slams bis auf den letzten Platz belegt. Gespannt warteten die Zuschauer auf die Darbietungen der vier Doktoranden. „Das Schwierigste für Sozialwissenschaftler ist die Visualisierung von abstrakten Begriffen“, erklärt Pfefferle. Denn anders als bei Naturwissenschaften, Medizin oder Technik geht es hier weder um Experimente

noch um anschauliche Dinge. Übertriebene Vorsicht und ein Mangel an Selbstbewusstsein stünden außerdem vielen Forschern im Weg. Die Organisatoren kennen diese Schwachpunkte: Gerade deshalb setzen sie nun auf unkonventionelle Formate wie Posterpräsentationen oder den Science Slam vor großem Publikum.

**Lässig präsentiert.** Unterstützung erhielten die Teilnehmer von Bernhard Weingartner. Der Physiker (und vierfache Vater) gewann den FameLab Austria 2008, begeistert Kinder in Parks mit Physikexperimenten und organisiert die Science Slams in Wien.

Er schickte den Publizistik-Dissertanten Josef Ladenhauf als Ersten auf die Bühne. In Begleitung eines kleinen Hundes stellte sich der als Rotkäppchen vor und erklärte, wie Hunde in der Therapie von Demenzkranken die Kommunikationsfähigkeit verbessern könnten.

Bottaro hatte nur einen silbergrauen Stockschirm bei sich. Papierscheiben verwandelten sich zu Kommunikationsinhalten, und die Post-it-Herzchen stellten Emotionen dar. Ihre Darbietung brachte ihr beim Gruppenvoting den Sieg ein. Fazit: Ob Science Slam, Medien oder Förderungen, wer sein Forschungsvorhaben auf den Punkt bringen kann, gewinnt. **///**

DISSERTATION DER WOCHE

WIR LESEN **ABSCHLUSSARBEITEN** JUNGER WISSENSCHAFTLER

## Naturgebiete schützen – Wert nützen

**Birgit Reutz-Hornsteiner** verglich Schutzgebiete in Österreich, Italien und der Karibik: Die Bevölkerung beteiligt sich, wenn die Region das Schutzgebiet als »Label« nutzt. **VON VERONIKA SCHMIDT**

Eine undurchdachte Idee zur Wertschöpfung von strukturschwachen Regionen beobachtet man in der Serie „Braunschlag“, wo eine Marienerscheinung den Tourismus ankurbelt. Birgit Reutz-Hornsteiner hat in ihrer Dissertation (Uni Innsbruck, Geografie, Betreuer Martin Coy) eine besser durchdachte Wertschöpfung von Regionen untersucht: Schutzgebiete. „Seit dem Paradigmenwechsel, dass man bei Schutzgebieten den Menschen nicht aus dem geschützten Gebiet aussperren möchte, gibt es die Möglichkeit, die lokale Bevölkerung beim Management des Schutzgebietes einzubeziehen“, sagt Reutz-Hornsteiner. Sie wollte wissen, welche Schlüsselfaktoren für die Akzeptanz eines Schutzgebietes und die Beteiligung der Bevölkerung wichtig sind. Dazu hat sie nicht nur in ihrer Heimat geforscht (Biosphärenpark Großes Walsertal,

wo sie sechs Jahre gearbeitet hat), sondern fuhr auch in die Welt hinaus: „Ich wollte entdecken, welche Gemeinsamkeiten es bei Fragen der Partizipation in unterschiedlichen Kulturen und politischen Situationen gibt.“ Einige Monate verbrachte sie in der Karibik (Nationalparks auf den Inseln Dominica und Guadeloupe) und in Südtalien beim Naturpark Ätna. Mehr als 70 Interviews mit Experten konnte Reutz-Hornsteiner in all den Ländern führen, und sie leitete Zukunftswerkstätten mit 75 Teilnehmern, in denen sie die Meinung der Bevölkerung aus dem jeweiligen Umkreis der Schutzgebiete einholte.

Auf den ersten Blick fielen einige Unterschiede auf: So äußerten die Leute im Großen Walsertal sehr offen die Meinung, hatten viele Vorschläge zur Partizipation und erwarteten auch, dass ihre Beteiligung etwas verändern kann. In

der Karibik kannte die Bevölkerung ihren Einflussbereich kaum und sah bei den hierarchischen Strukturen der Schutzgebiete nur wenig Spielraum. In Italien hatten die Bewohner sogar Angst, offen ihre Meinung zu äußern. „Aber bei allem kam heraus, dass Schutzgebiete am besten akzeptiert werden, wenn die lokale Bevölkerung eingebunden wird, wenn man ein Gesamtpaket entwickelt, das für Touristen genauso attraktiv ist wie für die lokalen Leute zur Naherholung, wenn man Handwerksbetriebe, Gast- und Bildungsstätten und lokale Unternehmer einbindet und die ganze Region zum ‚Label‘ macht: Dann übernehmen die lokalen Stakeholder Mitverantwortung für ihr Schutzgebiet“, sagt Reutz-Hornsteiner. Und dann klappt es mit der Wertschöpfung. **///**

